

Erich Hobusch

Zum Rapport

Order über die bessere Pflege der Cöpenicker Forsten...

„Bey meiner letzten Reise durch die Cöpenische Forst bemerkte ich ...“

„Die Wälder sollten besser in Ordnung gehalten, und in deren sandigsten Gegenden Kiefern und Eichen angepflanzt, und sich Mühe gegeben werden den Wald mehr zu pflegen.“





CTour-Club der Tourismusjournalisten Berlin-Brandenburg (Hrsg.)

Ein großes HALALI zum Fünfundachtzigsten

Über den sechzigjährigen schwedischen Dichter August Strindberg wurde einmal gesagt: „Er fängt an, sich für alt zu halten. Das ist ein Zeichen dafür, dass er noch jung ist. Nur der Alte, der sich noch jung glaubt, ist hoffnungslos.“

Der Jäger Erich Hobusch, einst Lehrer, dann Museumsdirektor, dann Sachbuchautor und Journalist, ist 85 geworden. Selbst nach nur kurzer Bekanntschaft mit dem Jubilar kann man ihm „so manches nachsagen“. Sachlichkeit, Abneigung gegen große Worte... So ist ein Gespräch mit ihm stets ein lehrreicher Genuss. Recht haben um jeden Preis, das will er nicht – aber das Rechte finden. Erich Hobusch ist ein im produktiven Sinne unruhiger Geist. Seine Themen als Journalist waren stets Natur und Umwelt, Heimatgeschichte und Erholung. Stets auf der Jagd nach Wissens- und Mitteilenswertem durchstreifte er so manche Region unseres Landes. Seine große Leidenschaft

aber gehörte und gehört seit Jahr und Tag der Jagd. Sein Buch „Das große Halali“, das er 1978 veröffentlichte, ist heute ein Klassiker. Diese „Kulturgeschichte der Jagd und Hege der Tierwelt“ wurde in mehrere Sprache übersetzt und genoss in der DDR das Privileg, unterm Ladentisch zu liegen, Bückware zu sein.

Auch nach der Wende ging Erich Hobusch konsequent seinen Weg. „Der rote Faden, der sich durch all seine Arbeiten zog, war stets grün“, schrieb einmal eine Kollegin über ihn. „Das macht es, dass er meist ins Schwarze traf.“ Dass das so bleiben möge, wünschen ihm all seine Kollegen von CTour, dem Club der Reisejournalisten Berlin/Brandenburg, dem er schon seit seiner Gründung am 24. November 1990 angehört.

CTOUR-Vorstand

Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick gratuliert zum Fünfundachtzigsten!

WEIDMANNSLUST und WEIDMANNSDANK!

Erich Hobusch verkörpert während seines gesamten Lebens und Wirkens als Lehrer, Museumsdirektor, Journalist und Buchautor authentisch die Liebe zur Natur und ganz besonders zu den Tieren und Pflanzen des Waldes. Er ist ein glühender Verfechter der aktiven Freizeitgestaltung und Erholung in der natürlichen Umwelt der eigenen Heimat. Er lebt für die Harmonie von Mensch und Natur!

Aus der Naturverbundenheit und Jagdleidenschaft erwachsen Erich Hobusch die Begeisterung und die Kraft für sein jahrzehntelanges Engagement. Seine schier unerschöpfliche Energie und Leidenschaft drücken sich noch immer in seinen Publikationen aus und eben auch in dem Colloquium „Kommt zur Vernunft – Königliche Ordere über die bessere Pflege der Cöpenicker Forsten“ anlässlich des 300. Jubiläums Friedrich des Großen.

In Berlin gehören der Müggelsee und die ihn umgebenden Waldgebiete zu den ökologisch und klimatisch wertvollsten Flächen der Metropole. Sie sind Wasserschutz- sowie „Flora, Fauna, Habitat“-Gebiet. Zudem gehören sie zu den wichtigsten touristischen Anziehungspunkten im Südosten Berlins. Sie weitestgehend vor Lärm- und anderen Umweltbelastungen zu bewahren und damit als ein touristisches Zentrum der Bundeshauptstadt zu erhalten, verbindet uns ganz besonders mit dem Jubilar.

Eines aufrichtigen Dankes seines gesamten sozialen Umfeldes und auch vom Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick kann Erich Hobusch gewiss sein.

Herzlichst

Siegfried W. Scheffler Katrin Reiche-Kurz





Kommt zur Vernunft!

Erich Hobusch: **Aus öden Heyden werden Forsten**
1766–1786 – die Jahre, die die „Cöpenickschen Wälder“ veränderten...

Wenn heute von einer nachhaltigen Waldwirtschaft gesprochen wird, dann werden mit der Erhaltung der naturnahen Waldgesellschaften auch die damit verbundenen traditionellen, naturschutzrelevanten Nutzungsformen mit ihren ökologisch wertvollen Kleinstrukturen gefördert, die auch in großräumigen, unzerschnittenen Waldgebieten für die Zukunft zu erhalten sind. Diese Forderung nach einer dauerhaften ökologischen Forstwirtschaft wurde bereits vor 300 Jahren durch Hans Carl von Carlowitz sowie Oberlandforstmeister Georg Ludwig Hartig erhoben und in Preußen seit 1745 praktiziert.

König Friedrich II. setzte sich persönlich für eine nachhaltige Entwicklung der Forstwirtschaft und für die Verbesserung des Waldzustands seines Landes ein und erließ zahlreiche Holz-, Mast- und Jagdordnungen sowie diesbezügliche Erlasse, Edikte, Reglements und Instruktionen.

Bei seinen Reisen durchs Land kontrollierte der König persönlich auch den Waldzustand und verfügte sofort entsprechende Verbesserungen

*Prof. Woldemar Friedrich:
Wandgemälde „Der Alte Fritz
bei seinen Siedlern“, 1903*



Wandgemälde im Friedrichshagner Rathaus, 1903, Foto: Sigrig Strachwitz (2011)

...die Förster zu ihrer Obliegenheit besser anhalten, und diejenigen, die sich neglegiren und incorrible sind, um solche **auf Festung schicken.**

und andere tüchtige Leute bei den Forsten bestallen zu können...

Potsdam, 31. Mai 1766
Friedrich

„Da ich bey Durchreisung der Euch anvertrauten Forsten solche sämtlich, besonders bey Cöpinick und in der Gegend bey Münchberg, in dem desolatesten Zustande gefunden und observiret habe, dass nicht allein das Holtz allenthalben gantz willkührlich weggehauen und auf die befohlenen Hauige gar nicht der geringste Betracht genommen, sondern dass auch an Schonungen und Anpflanzungen nicht im mindesten gedacht wird, so kann ich Euch Meine höchste Unzufriedenheit nicht bergen, und muss Euch unter ernstlicher Verweisung Eurer bisherigen gantz unverantwortlichen Nachlässigkeit hierdurch zur Warnung andeuten, dass Ihr Euch der Forsten und deren Aufnahme mehr angelegen seyn lassen, die Förster zu ihrer Obliegenheit besser anhalten und diejenigen, die sich neglegiren und incorrible sind, um solche auf Festung schicken und andere tüchtige Leute bei denen Forsten bestallen zu können, Mir anzeigen, oder falls Ihr keine bessere Ordnung und Veranstaltungen machen werdet, der Cassation selber gewärtig seyn sollet.“

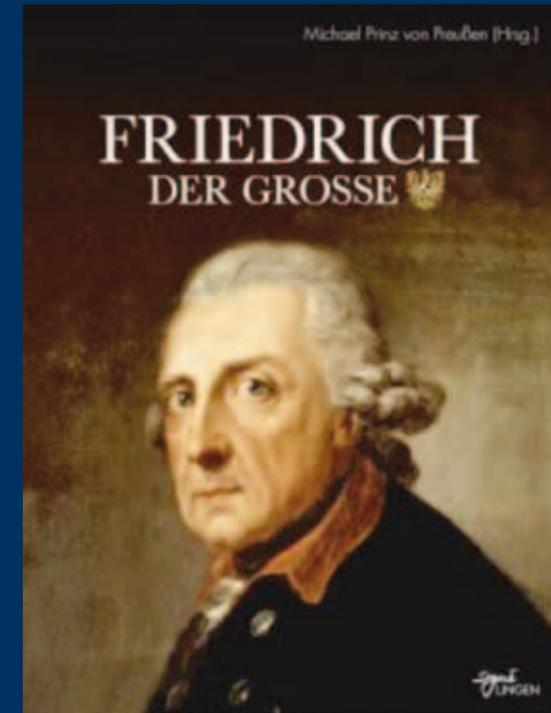
Potsdam 31. Mai 1766

Friedrich

In einem Schreiben vom 12.06.1766 befahl der König , dass er bei seiner

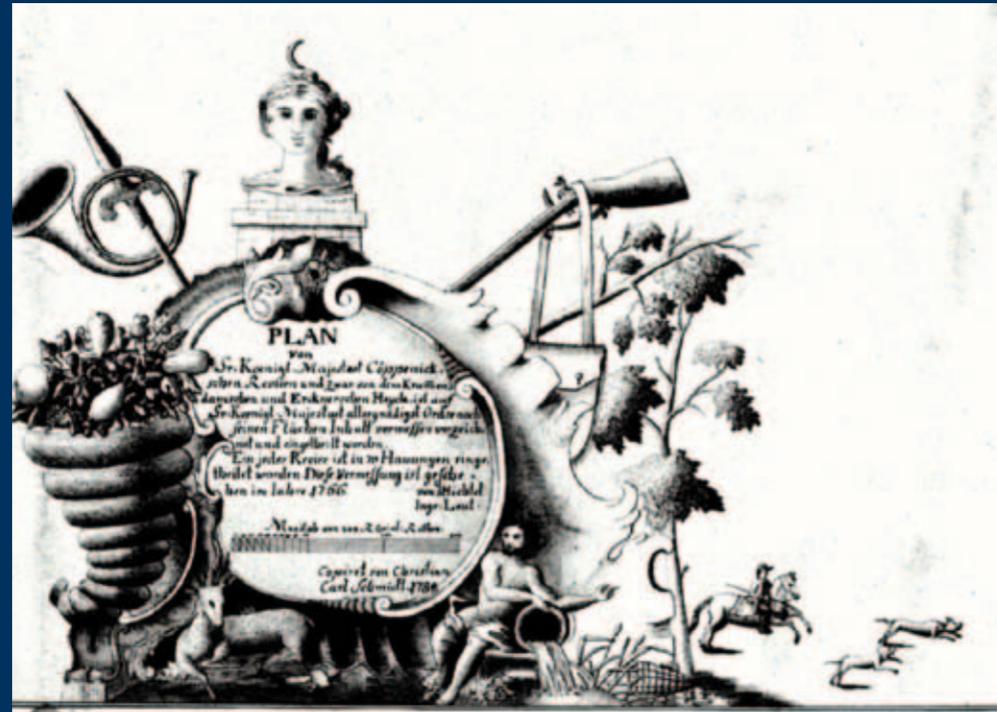
„letzten Reise besonders durch die Cöpenische Forst bemerkt [hatte], daß die Pflanzungen nicht poussiret viel ledige Plätze gelaßen und das zerstreut liegende Holz verdorten würde [...] und wenn sich das nicht redressirte (verändert), und die Unterförster besser in Ordnung gehalten würden, Sie statt des p von Krosigk, einen anderen zu bestellen, gemäßiget wären.“

So drohte der König, dass nicht nur die örtlichen Förster sondern auch der Oberforstmeister abgelöst werden sollten, wenn sich der katastrophale Zustand der Cöpenicker Wälder nicht ändert.



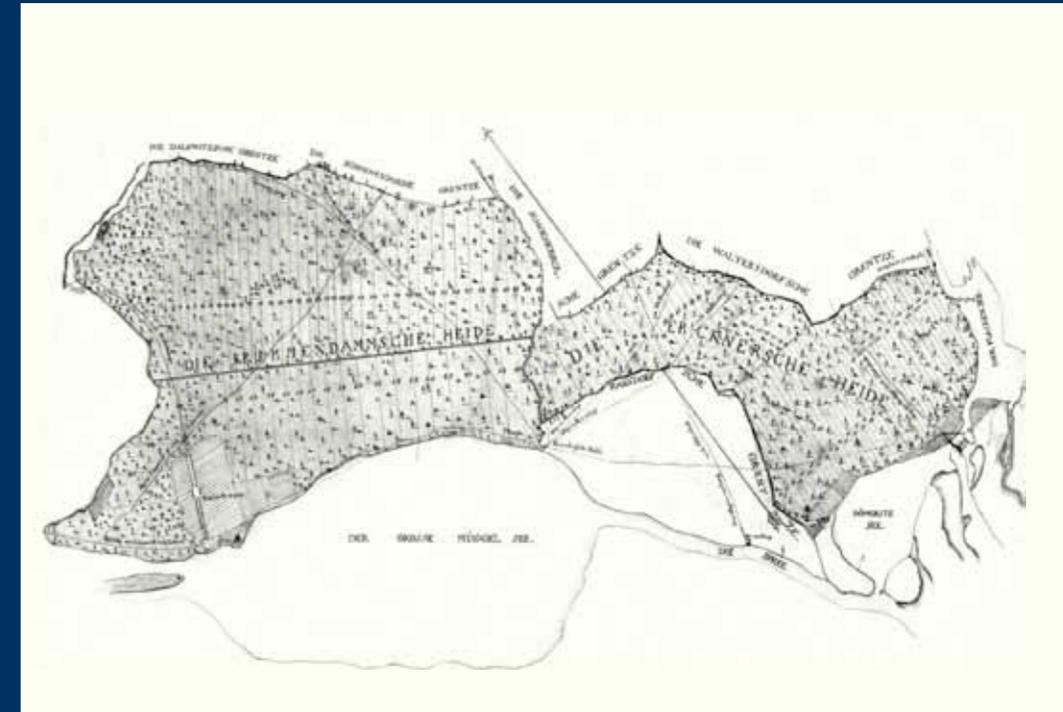
Grundlage dafür bildeten 1745 der sogenannte „Einrichtungserlass“ sowie das „Extra-Protokoll vom 11. Juni 1765.“
Hier wurde u.a. gefordert:

„Die Wälder sollten besser in Ordnung gehalten, und in deren sandigsten Gegenden Kiefern und Eichen angepflanzt, und sich Mühe gegeben werden den Wald mehr zu pflegen.“



Diese „Warnung“ des Königs führte dazu, dass ihm noch im Jahre 1766 ein umfassender
„Plan vom Königl. Preußischen Cöpenikschen Forst“

vorgelegt wurde, in dem auch die Vermessung der Waldgebiete nach den neuen Prinzipien der preußischen nachhaltigen Forstwirtschaft bereits eingearbeitet war.





König Friedrich II., Brief vom 01.06.1772:

„...besonders in den Cöpenickschen, [die leeren Flecken] gehörig wider besäet und bepflanzt werden müssen.“

Der König war aber weiterhin nicht mit der Amtsführung der Cöpenicker Forsten zufrieden, wie es sein Brief vom 01.06.1772 dokumentiert. Er schrieb nochmals eine

„Neue Königliche Ordere über die bessere Pflege der Cöpenicker Forsten.“

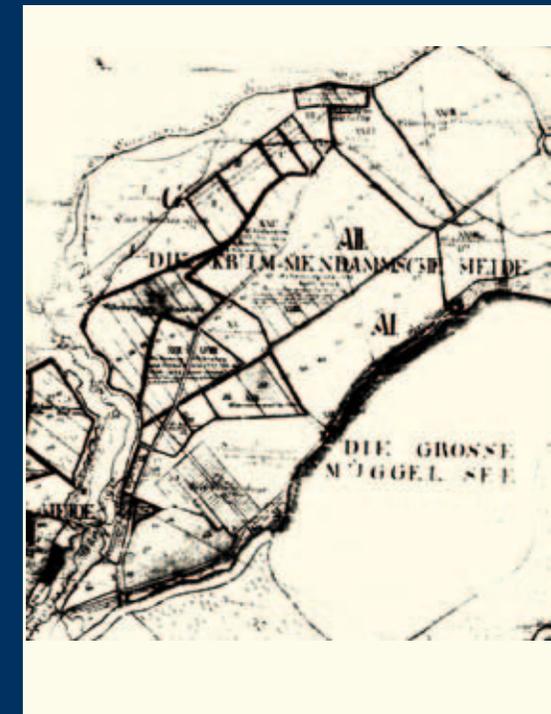
Dieses Schreiben fegte nun wie ein Sturmwind durch alle Amträume und wirbelte gewaltig den „Cöpenickschen Forst“ auf. Schnell wurden neue Schonungen angelegt und in den Karten als Schläge für „Schonungen“ sichtbar ausgewiesen. Unter Schonung verstand man damals: „einen jungen Holzbestand, welcher dem Maul des Weideviehs noch nicht entwachsen ist und daher mit solchem nicht betrieben werden darf. Die Gesetze fast aller Staaten bedrohen Weidekonventionen in Schonungen mit besonders strengen Strafen. Es müssen aber die betreffenden Holzbestände durch Tafeln oder Strohwise ausdrücklich als Schonungen bezeichnet sein.“

Im Plan erfolgte erstmalig die Aufgliederung aller Forstflächen in Hauungen/Schläge/Jagen, um die regellose Plenterwirtschaft in eine regelmäßige **Schlagwirtschaft um- und durchzusetzen.**

„Des Königs Idee war dabei jedoch weniger, eine regelmäßige Schlagtheilung ausgeführt zu sehen, wobei die Jahresschläge ganz abgetrieben und neu verjüngt würden, als vielmehr eine Wirthschaft herzustellen, welche wir gegenwärtig eine geregelte Plenterwirtschaft nennen würden.“

Zur Überprüfung und Kontrolle der Cöpenicker Forsten wurde von König Friedrich II. zusätzlich der Königliche Hofjägermeister (bis 1781) – General-Leutnant Heinrich Wilhelm von Anhalt (1734-1801) eingesetzt sowie seit 1772 der Landjägermeister Friedrich Wilhelm von Lüderitz (1717–1785).

Karte von den Königl. Cöpenickschen Forst unter dem Amte Cöpenick, vermessen und angehalten in den Jahren 1784 – 1787; Ausschnitt Schongebiete nördl. von Friedrichshagen





Auf einen Bericht des Landjägermeisters über die Besamung und Anpflanzungen schrieb der König:

„Ich muß Euch aber sagen, daß die vielen Tabellen die Sache nicht ausmachen. Ich weiß es schon, wie die Forstbedienten es machen: an den Wegen, wo sie wissen, daß ich durchpassiere, geben sie sich etwas Mühe und findet man wohl etliche hundert Schritte etwas an Bäumen, dahinter dagegen ist alles leer und kahl und wird nichts getan. Das gefällt Mir gar nicht, das ist nur so was vor die Augen gemacht. – Die Wälder sind ja beinahe ganz ausgegangen, besonders bei Potsdam und Cöpenick bis nach Fürstenwalde zu.“

In den vorhandenen Quellen wird jedoch kaum etwas zu den Verfehlungen der Köpenicker Unterförster bemerkt. Lediglich der Hofjägermeister berichtete:

„...die Schuld für den schlechten Zustand des Reviers Grünau zwischen Wusterhausen und Cöpenick [...] ist dem Unterförster Sembach (Forsthaus Steinbinde) zuzuschreiben, der dem Trunk ergeben ist, seine Dienstwohnung verfallen läßt und beträchtlicher Holzdefraudationen überführt ist...“



Der Parforce-Garten nach der Karte Nr. 4359/42 „Gegend bey Cöpenick“ Maßstab C. 1: 22.650; um 1745 (Ausschnitt); ehem. Königl. Pr. Gr. Generalstabs-Karten-Archiv (Stiftung Staatsbibliothek)



Die preußischen Heidereiter- und Landjäger von Köpenick waren gleichzeitig auch die Oberförster (später Forstmeister) der „Königlichen Cöpenicker Forsten“. Mit der Verordnung vom 22.Mai 1765 wurde erstmalig der Titel „Oberförster“ in Preußen eingeführt und durch den Reskript vom 08.11.1803 verfügt, dass

„sämtliche Forstbeamten denen Unterförster unterstehen, ...unbeschadet ihre Bestallung als Förster u.ä. nunmehr die Bezeichnung „Oberförster“ erhalten“.

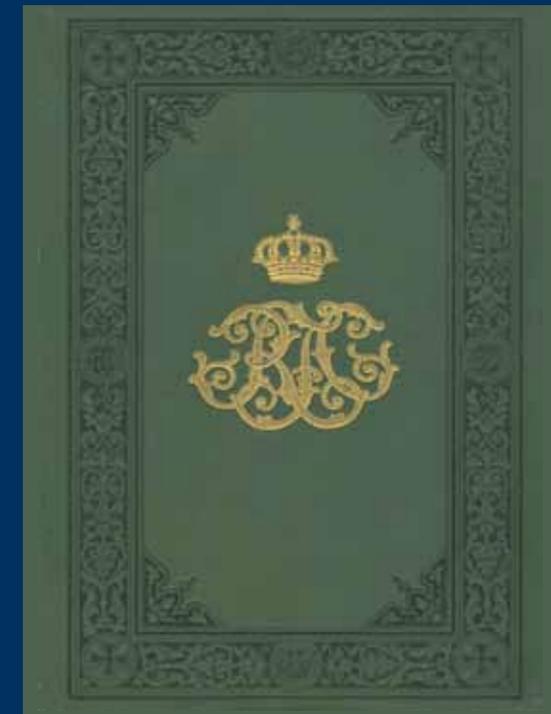
Der Dienstsitz (Amtshaus des Landjägers und Oberförsters von Cöpenick) war das Amts- und Landjäger-Grundstück. Die bisherigen Heideläufer wurden als Königliche Unterförster, als Haumeister oder Hilfsförster eingesetzt und unterstanden direkt dem Oberförster.

*Amts- und Landjäger-Grundstück.
(Heute: unbebautes Grundstück gegenüber Amtsstraße/Landjägerstr.).*

Des Königs „treue Leute vom guten Verstand“

Das Reitende Feldjäger-Corps in Köpenick 1743 – 1812

*Otto Heyn: Die Geschichte des Reitenden Feldjäger-Corps von 1740 -1890,
Berlin 1890*





Der Aufseher des Jägerhofes in Potsdam, Oberjäger Schenck, erhielt am 24. November 1740 durch König Friedrich II. von Preußen den Aufstellungsbefehl für ein Reitendes Feldjäger-Corps.

Schenck wurde zum „Capitaine de Guides“ ernannt und sollte in der preußischen Armee mit den grün gekleideten Feldjägern für eine gute Wegeerkundung sowie zur Sicherung der Kurierdienste sorgen.

Cöpenick war seit 1746 Garnisonsstadt für das Reitenden Feldjäger-Corps.

Rittmeister und Oberjäger des Feldjäger-Corps zu Fuß in der Uniform von 1763.

Uniform: Zeisiggrüne Röcke, rote offene Aufschläge und Kragen, gelbe lederne Beinkleider, Handschuhe mit Stulpen, schwarze hohe Stiefel mit stählernen Sporen. Auf der rechten Schulter: goldene Achselbänder.

W. Schäfer: Feldjäger zu Pferde in der Uniform von 1763





Neben der berittenen Truppe stellte Friedrich der Große 1744 noch das **Feldjäger-Corps zu Fuß**

auf, rekrutiert aus dem einheimischen Forstpersonal und deren Söhnen. Die zu Beginn 300 Mann starke Einheit, die ihre eigene Bewaffnung mitbrachte (die Jagdgewehre waren zu dieser Zeit den Infanteriewaffen in Punkto Treffgenauigkeit deutlich überlegen), wuchs bis zu Friedrichs II. Tod auf 1.560 Oberjäger und Jägern an und gilt als Vorläufer aller Jäger- und Feldjäger-Bataillone.

Reitendes Feldjäger-Corps (RFC), die „Kaderschmiede“ für preußische Forstbeamte

Generationen preußischer Forstbeamter erhielten ihre Anstellung in den Forstdienst erst nach Absolvierung eines 15 bis 20 jährigen Militärdienstes, vorwiegend in den Jäger-Bataillonen und Feldjäger-Kommandos der preußischen Armee. Jede dritte Oberförster-Planstelle wurde mit Angehörigen aus dem Reitenden Feldjäger-Corps besetzt.

In den Jahren zwischen 1740 und 1840 haben mehr als 1.000 Förster beim Reitenden Feldjägerkorps gedient und wurden anschließend vorwiegend als Oberförster in den preußischen staatlichen Forstdienst übernommen. Hinzu kam das Regiment Feldjäger zu Fuss, das in Mittenwalde stationiert war, mit insgesamt 1560 Oberjägern und Jägern, die später als Unterförster und Hegemeister ihre Anstellung im Forstdienst erhielten.



Alle Landjäger bzw. Oberförster zu Köpenick leisteten vorher ihre Dienstzeit beim RFC:

1740–1774	Bock, Friedrich Wilhelm unter der RFC-Stammrolle Nr. 31 wird ab 1741 ein Bock I. (ohne Vornamen) geführt
1774–1787	Herrmannes, Johann David
1787–1804	Genè, Jacob; auch sein Sohn war als „Kourier- Feldjäger“ des RFC beim Generalleutnant von Rüchel 1806–1815 eingesetzt
1805–1813	Müller (VI), Johann Heinrich
1813–1847	Müller (VIII), Carl Friedrich Gueinzius, Friedrich August: (* 16. Mai 1807 in Halberstadt –† 1860 in Köpenick) (RFC-Stammrollen-No. 1087 - Am 5. Juni 1838 beförderte man ihn zum Leutnant und Ober- jäger im Feldjäger Korps zu Fuß. Er wurde drei Jahre später zum Adjutant des Corps berufen.
1872–1889	Forstmeister Krieger, Albert Karl Friedrich
ab 1909–1937	Grasso, Walter: Oberförster/Forstdirektor des Berliner Stadtwaldes diente vorher beim RFC

Von 1743–1812 war Köpenick die Garnisonsstadt

des Reitenden Feldjägerkorps, ihr
Korpskommandeur wohnte im
Schloss, auf dem „Generalshof“
befand sich das Stabsquartier und
sicherlich auch die „Wache“.

1744–1745 waren beispielsweise
in Köpenick stationiert: zwei Ritt-
meister, sechs Oberjäger, 167 Feld-
jäger und ein Chirurg, eingeteilt in
zwei Kompanien (Eskadronen).



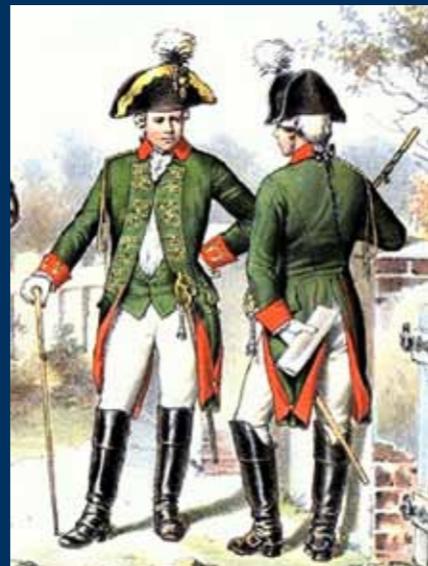
Grundstück des Cöpenicker Landjägers Bock



Wachhabender des Feldjäger-Korps zu Pferde. Zeichnung von Adolph Menzel

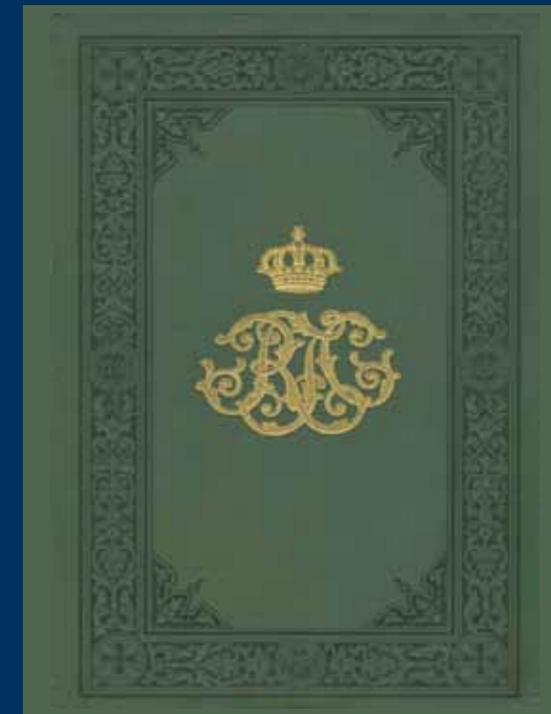


Unter Friedrich Wilhelm III. veränderte Uniform des Reitenden Feldjäger-Korps. Offizier in Gala- und Dienstuniform. „Dieselbe bestand aus einem grünen Rock mit grünen Sammt- oder Tuch-Aufschlägen und -Kragen, paillefarbenen* oder weißen Westen, weißen Hosen von Leder, Tuch oder Nanking und Halb-Stiefeln mit oder ohne braunen Stulpen.“



Das forstliche Lehrinstitut des Reitenden Feldjäger-Corps (RFC)

Dr. Johann Gottlieb Gleditsch, seit 1746 Professor für Botanik am „Collegium medio-chirurgicum“ und Direktor des Königlichen Botanischen Gartens in Berlin. Somit entstand die erste wissenschaftliche Forstlehranstalt des Reitenden Feldjägerkorps. Unter der „physikalisch-ökonomischen“ Zielsetzung für die Verbesserung der Forsten, vornehmlich auf mageren märkischen Heideböden, engagierte sich Gleditsch und vermittelte sein Wissen nun auch reitenden Feldjägern.





Bis 1770 erfolgte in Preußen keine wissenschaftliche Ausbildung des Forstpersonals, sondern nur eine dreijährige Jägerlehre als hirschgerechter oder holzgerechter Jäger. Darüber wurde in der Regel ein Zeugnis ausgestellt.

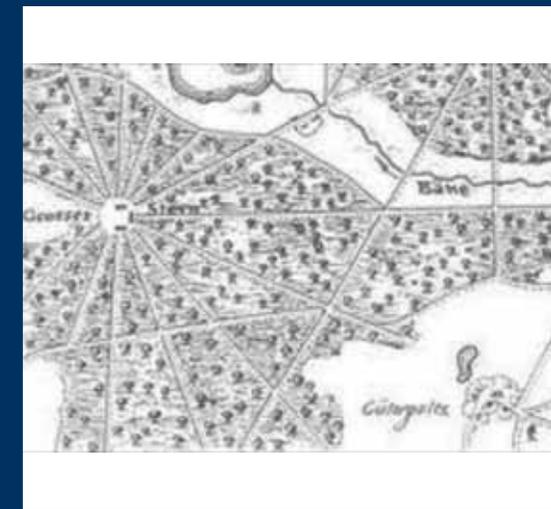
Nach Döbel war die Bezeichnung: **Hirschgerechter Jäger**

für das „vornehmste Prädikat eines wohlexerzierten Weidmanns“.

Er musste fähig sein, den Hirsch nach seinen Zeichen (72 hirschgerechte Zeichen) sicher anzusprechen und zu bestätigen, die Jagd auf denselben weidmännisch auszuführen und zu leiten, die Schusszeichen richtig zu beurteilen und den Schweißhund richtig zu führen. Er musste auch das Zeugrichten verstehen und forstgerecht, fähr tengerecht, hundegerecht die Weidgerechtigkeit ausüben. Holzgerechter Jäger war dagegen die Bezeichnung für einen forstgerechten Jäger, wenn er auch im Forstwesen bewandert oder ausgebildet ist. Er musste aber auch eine hirsch-, fährten- und hundegerechte Ausbildung durchlaufen.

Zur besseren Ausbildung von Forstverwaltungsbeamten wurde 1770 in Berlin die erste öffentliche Forstschule im Königreich Preußen als „Berliner Forstakademie“ durch den Minister v. Hagen ins Leben gerufen, deren einziger Lehrer der Botaniker Gleditsch bis zu seinem Tod (1786) war. Man verlangte vom Forstpersonal auch Grundkenntnisse der Geometrie und Trigonometrie der Vermessungskunde. Diese waren z.B. notwendig, um die Anlage der „Parforce-Gärten“ mit einem schnurgerade angeordneten breiten Schneisensystem um einen zentralen „Wegestern“ zu gewährleisten.

So mussten für die Einrichtung der Potsdamer Parforceheide beispielsweise 4,7 m breite Alleen in den Wald geschlagen werden, die eine Windrose, einen mit doppeltem Stern und 16 Achsen darstellten. Um eine Hauptachse von 5 ½ km Länge in exakter Nord-Süd- Richtung verliefen die Gestelle.



König Friedrich Wilhelm II. erteilte 1787 Friedrich August Ludwig von Burgsdorf (* 23. März 1747 zu Leipzig, † 16. Juni 1802 zu Berlin) seit 1787 Direktor der Forstakademie in Berlin, den Auftrag, „die unwissenden Jagdpagen in der Forstwissenschaft zu unterrichten“ und ein Forsthandbuch zu schreiben.

Ab 1792 hielt Burgsdorf, als Direktor der Forstakademie zu Berlin, öffentliche Vorlesungen, welche auch von Mitgliedern der höchsten Aristokratie, sogar von Prinzen des königl. Hauses, eifrig besucht wurden. Einer seiner Grundsätze war:

Es muß Wild im Wald seyn, aber es muß nicht der ganze Wald ein Thiergarten seyn

Dies setzte natürlich eine genaue Geländekenntnis sowie exakte kartografische Planung voraus. Dazu wurden vorwiegend Ingenieur-Offiziere des Feld-Artillerie-Corps in die Forstdepartements abkommandiert. Nach Köpenick zum Beispiel 1766 den Ing.-Leutnant J. Hichtel und 1790 den Premierleutnant des Feld-Artilleriekorps, Johann Friedrich Wilhelm von Oppen (1746–1815), der im kleinen Auditorium des Kommandohauses des Reitenden Feldjägerkorps auf dem Köpenicker Generalshof, das erste Lehrinstitut mit forstmathematischen Kursen und praktischen Übungen zur Forstvermessung einrichtete.



In den Jahren zwischen 1780 und 1790 entstanden u.a. folgende Kartenwerke:

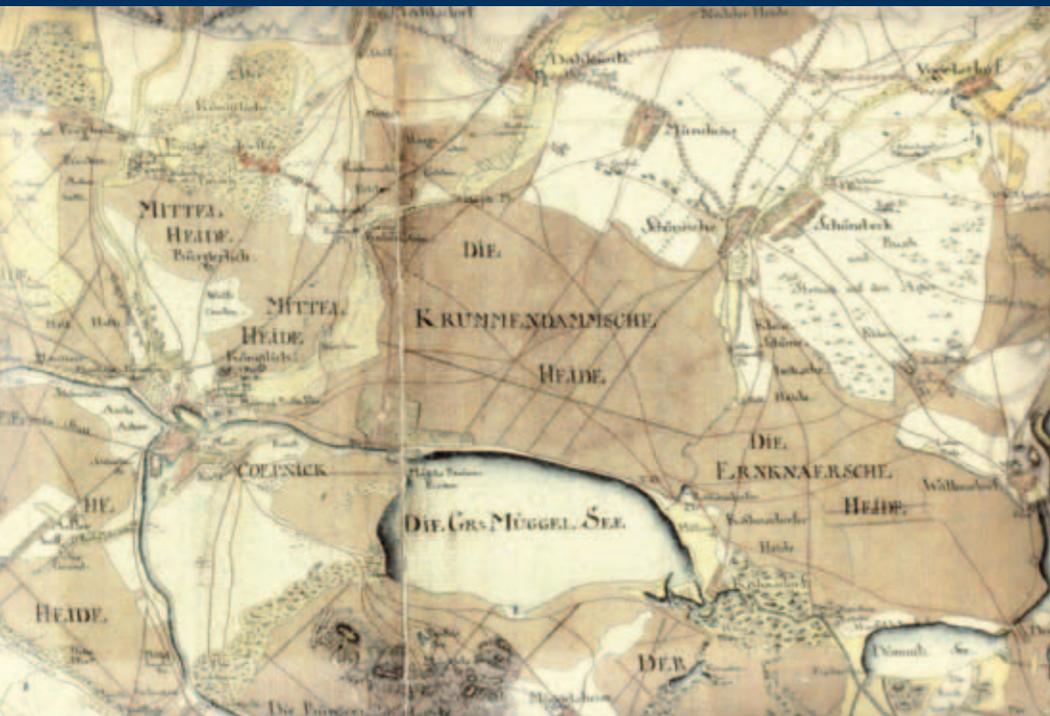
- 1780 Cöpenick und Umgebung,
Blatt 78 des vom Grafen Friedrich Wilhelm Karl von Schmettau gezeichnetes Kartenwerk.
- 1784 – 1787 Karte von dem Königl. Cöpenickschen Forst unter dem Amte Cöpenick, vermessen und angehalten in den Jahren 1784 – 1787 (StBB –N 4359/42). Hier wurden die Wälder der Oberförsterei Cöpenick erstmalig vermessen und Spezialkarten dazu angelegt.
- 1784 Sonderkarte des Parforcegarten Grünau, 1:5.000
- 1784 Sonderkarte Schmöckwitzer Werder, 1:5.000
- 1785 Spezial-Karte von der Oberförsterei Cöpenick, die Wuhlheide
- 1788 Forstrevier Cöpenick, nach Beschreibung der Kurmärkischen Königlichen Forsten
- 1793 Plan der Cöllnischen Cämmerey Heyde,
vermessen und in Schläge eingeteilt im Jahre 1782 durch J. H. Nikolai

König Friedrich Wilhelm III. ernannte 1799 den **Grafen Friedrich Wilhelm Karl von Schmettau**

(* 13. April 1743 in Berlin; † 18. Oktober 1806) zum Generalleutnant. Der Graf verkaufte seine Besitzungen (Schloss Garzau sowie die Güter in Ragow und Merz), um 1804, nach der Verlegung des „Forstlichen Lehrinstituts des Reitenden Feldjägerskorps“ nach Berlin (ab 1821 Eberswalde), das Schloss Köpenick sowie den Generalshof als neuen Familienbesitz zu erwerben. Somit kam sein berühmtes Schmettausches Kartenwerk ins Köpenicker Schloss und ins Kommandohaus auf dem Köpenicker Generalshof, und wurde, leider nur für wenige Jahre, zum Zentrum der kartografischen Weiterbearbeitung für das spätere Schmettau/Schulenburg-Kehnertschen Kartenwerk, vor allem aber der Forstkarten.



Das barocke Schloss Köpenick. Nach einer Radierung von Johann Davis Schleuen, um 1750



Blatt 78
Cöpenick und Umgebung
Schmettau-Kartenwerk, 1780
(Ausschnitt)

Kommt zur Vernunft!

„Wenn die Vernunft ihre Stimme häufig gegen den Fanatismus erhebt, dann kann sie die künftigen Generationen vielleicht toleranter machen.“

Resümee: „Die Wälder in den Cöpenicker Forsten sollten besser in Ordnung gehalten, und in deren sandigsten Gegenden Kiefern und Eichen angepflanzt, und sich Mühe gegeben werden den Wald mehr zu pflegen...“



Der Herr Oberförster

Originalzeichnungen von K. Kögler in
„Über Land und Meer“,
deutsche illustrierte Zeitung Nr. 19, 1890

Abbildung rechts:

Nach „Die neue Neudammerin“,
IV-2011. S. 42

32 | Kommt zur Vernunft

Forstwirtschaft und Jägerei

Von Oberförstermeister Carl Eduard Wen (1841-1915)

Früher galt's für selbstverständlich,
Dass der Förstermann Jäger sei.
Beide sind da gut gefahren,
Forstwirtschaft und Jägerei.

Was der Förstermann nicht erblühte,
Ward dem Jäger offenbar,
Und es war dem Jäger immer
Was der Wald bedurfte klar.

Ward das Wild zu sehr gehogt,
Legt der Förstermann Bets ein,
Und im Eifer sorgt der Jäger,
Dass der Wildstand nicht zu klein.

Grundgleichheit kommt heut' der Förstermann,
Von der Hochschule hancerrin,
Von der Fürsorge keine Abnung,
Von der Saujagd keinen Schein!

Zoologisch beobachtet,
Kennt er jedes Käferlein,
Und des kleinsten Käfers Bobeloch,
Wacht' ihm heut' größte Pein.

Doch an besten Fürsorge Jahre
Geht vorbei er ahnungslos,
Sieht er ein verbot'nes Pflanzlein,
Auf die Jagd geht's Schelten los.

Umgekehrt der heut'ge Jäger,
Sieht nur's Jagdrevier im Wald.
Der Culturen größter Schaden,
Lässt den Waldmann völlig kalt.

Sieht's mit Ingrimm, wenn der Förstermann
Seine Pflanzung rings umbogt,
Und zum Schutze edlen Holzes
Einen Hieb ins Dickicht legt.

Heute liegt in eu'gem Streite
Förstermann drum und Jägerei.
Frag' mich oft, ob das denn nothig,
Ob's dem Volk' von Nutzen sei?

Und ich finde, dass sie beide
Fahren schlecht, so Wald, wie Jagd.
Es verliert die Jagd an Reizen,
Es verliert der Wald an Pracht.

Sollen beide sich vertragen,
Muss der Förstermann Jäger sein,
Und der Jäger sei auch Förstermann,
Und nicht Jäger nur allein!

Um die beiden zu vereinen,
Kenn' ich eine Lösung nur:
Lässt dem Förstermann seine Jaaden,
Er ist Jäger von Natur!